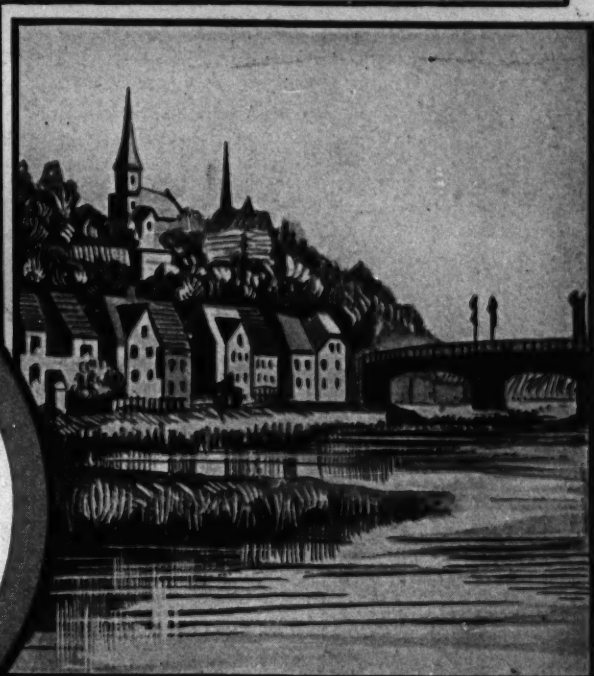
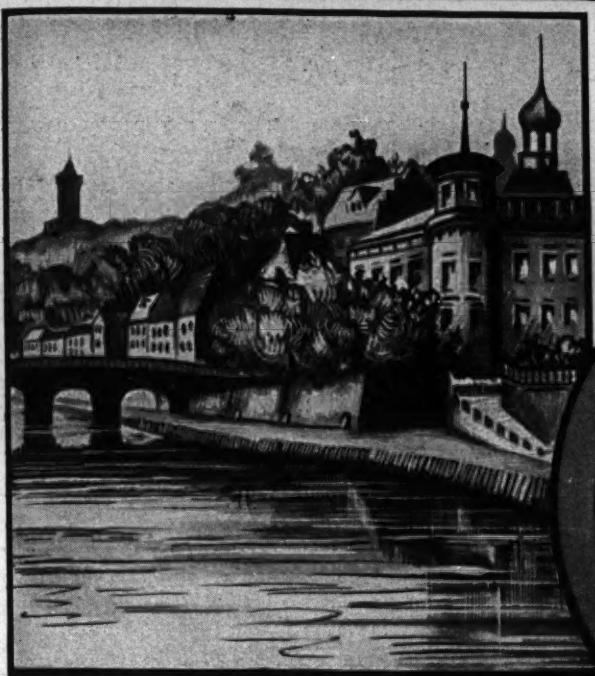


Saarheimatbilder

Illustrierte Monatsbeilage
zum
Saar-Freund



Nummer 9 / 6. Jahrgang

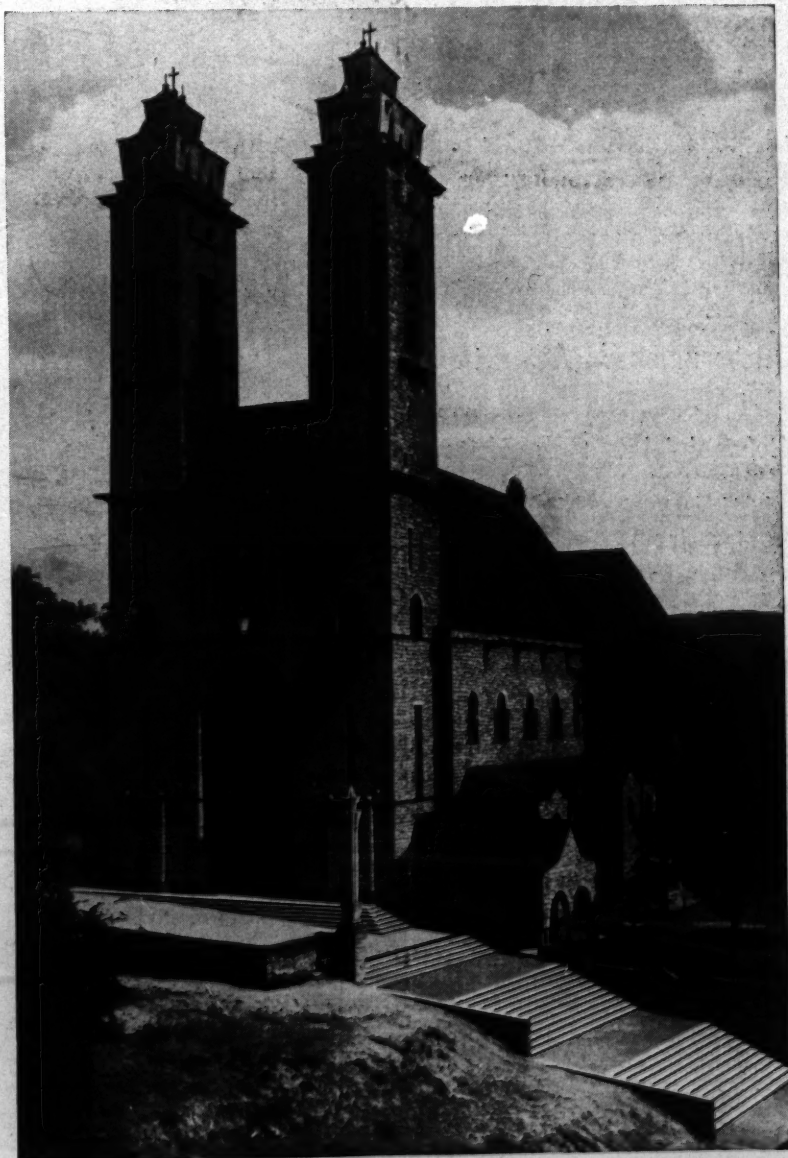
Berlin, 15. September 1930

Neue Architektur in Saarbrücken.

Von Edith Cartellieri-Saarbrücken.

Die Kunst geht seit der Jahrhundertwende neue Wege. Daß beim Sichlosreißen vom Gewohnten und Überlieferten viel Übertriebenes, Bizarres und Extremes hervorgebracht wird, ist unvermeidlich, aber an solchen Verfehlungen erkennt man, wie eine Zeit sucht und tastet, bald hier bald dorthin irrt, ehe sie eine ihrem Wesen gemäße Lösung, ihren eigenen Stil gefunden hat. Am offenkundigsten und klarsten spiegelt sich das künstlerische Empfinden einer Zeit in der Baukunst wider; denn sie ist der im Großen sichtbar geformte Ausdruck des Kunstwollens einer Kulturgemeinschaft, eines Volkes.

Wer moderne Architektur, überhaupt moderne Kunst betrachten will, der darf sich nicht gemäß dem Begriff „klassisch schön“ ein Urteil bilden wollen. Was der klassischen Zeit als Schönheit des Ausdrucks galt, nämlich das Naturwahre, das sinnlich Harmonische, das dem Auge schmeichelt und im Beschauer ein Lust- und Glücksgefühl weckt, dieses Schönheitsideal kann nicht mehr allein als Maßstab und Wertkriterium für heutiges Kunstschaffen gelten. Ganz andere Gefühlsmomente teilen sich uns mit bei dem Betrachten der Kunstwerke unserer Zeit. Fast fühlen wir



St. Michaelskirche

uns bedrückt von der machtvollen Erscheinung moderner Bauwerke; das Auge sucht vergeblich nach zierlichen, dekorativen Formen, auf denen es verweilen könnte; in unserem Innern ist alles ergriffen und aufgeweckt, wir fürchten uns vor den dynamischen Kräften, die in dem Bau zu leben scheinen. Und wir erkennen, daß hier Verwandtes vor uns steht, das unsere Seele mitklingen läßt, das Geistige in uns berührt; das ist die Macht und die Gewalt des Ausdrucks! Was wir selbst gelitten und gekämpft im Kampf der Gegensätze des Sinnlichen und Geistigen, um die Vorherrschaft des einen oder anderen, das steht vor uns als formgewordenes Wesen, und wir erkennen, daß wir ein Teil dieser Gemeinschaft sind, die daselbe erlebt und erleidet wie wir selbst. Der Kampf der Gegensätze von Geistigem und Sinnlichem, vom Abstrakten und Organischen, der Kampf des Struktiven und Dekorativen, er spiegelt sich immer aufs neue wider in jedem Menschengeschlecht, in jeder Generation; im primitiven Menschen, im Menschen der Klassik und des Mittelalters ebenso wie im modernen Menschen. Und nach dem Vorherrschen des einen oder andern Momentes oder auch dem völligen Überwiegen



Christkönigkirche

findet eine Zeit ihren Ausdruck mehr im Dekorativen und Schönen oder im Abstrakten, Elementaren.

Was heute an einem Bauwerk den Beschauer am stärksten beeindruckt, ist die Gesamtwirkung des Baues. Durch äußere, beigegebene Schmuckformen und wenig Zierate abgelenkt, wird der Blick durch den Charakter des Baues in seinen geometrischen Formen und seinen Umrissen gefesselt. Durch eine gutproportionierte Gliederung der Flächen ist der Gesamtheit das Riesenhafte, Unerfaßbare genommen, und der Wechsel von Licht und Schatten gibt der architektonischen Masse ihre Körperlichkeit, ein Lebendiges. Das Hell und Dunkel der Beleuchtung, hervortretende und zurückspringende Flächen bedingen die Leichtigkeit oder Schwere der Architektur. Türen, Fenster und Pfeiler sorgen dafür, daß das Ganze harmonisch gegliedert, sich einen gewissen Rhythmus unterordnet. Die Gliederung und Ordnung des Außenbaues entspricht dem Wesen des Innern. Außenbau und Innenbau müssen sich gegenseitig durchdringen in ihrem Aufbau, müssen sich zu einer Einheit ergänzen; eins muß die Vollendung des anderen bilden. Der Zweck, dem das Bauwerk dienen soll, sei es ein Sakralbau, sei es ein Profanbau, gibt die Richtlinien für Gestalt und Größenverhältnisse, Liniensführung und Farbe ab.

Was den Bauten von heute ein so eigenartiges, typisches Gepräge gibt, ist durch das Material bedingt. Die architektonischen und ästhetischen Gesetze, die für den Holz-, Stein- und Ziegelbau früherer Jahrhunderte maßgebend waren, erfahren eine Wandlung, wo neues Material neue Formen und Gesetze bedingt. Das Problem der Raumgestaltung ist in gewissem Sinne vom Material abhängig. Man kann nicht mit jedem beliebigen Material jede beliebige Raumkonstruktion ausführen; hier sind dem Baumeister Grenzen gesetzt. Mit Holz können keine Wölbungen und Kuppeln geschaffen werden. Deshalb finden wir in den altchristlichen Basiliken und griechischen Tempeln flache Holz-

decken, oft kassettiert und bunt bemalt, aber nie ist ein wölbender Raumabschluß möglich. Anders im Steinbau, wo es vor allem die Gotik zu der glänzenden Spitzbogen- gewölbetechnik brachte, und die Renaissance die großartigsten Kuppelbauten schuf. Die Neuzeit hat andere raumabschließende Lösungen gefunden, denn das neue Baumaterial, wie wir es im Eisenbeton und im Stahl besitzen, ermöglicht auf Grund anderer statischer Gesetze andere Raumformen. Mächtige, weite Hallen mit relativ flachen, weit und leicht schwingenden Bogengewölben, die keines äußerlich sichtbaren Strebewerkes zur Stütze bedürfen, werden mit Hilfe des neuen Materials geschaffen.

Was nun diese neue Baukunst in Saarbrücken, vor allem in den Nachkriegsjahren, wo sich eine rege Bautätigkeit entwickelt hat, geschaffen hat, dafür mögen hier einige Beispiele zur Erläuterung dienen.

St. Michaelskirche. (Erbaut 1923/24).

Auf grüner Anhöhe erhebt sich der mächtige Bau der St. Michaelskirche, die mit ihren beiden hochaufragenden Türmen der Silhouette der Stadt ein neues Gepräge gibt. Die seitlichen Wandflächen dieses hellgrauen Betonbaues werden nur durch kleine Rundbogenfenster gegliedert, den Ostchor belebt eine Zwerggalerie. Die Westfront weist eine stärkere Gliederung auf durch das dreitorige Portal, das von einer hohen Rundbogennische überragt wird. Die schmalen Obergeschosfenster führen den Blick weiter aufwärts zu den beiden Türmen mit ihren eigenartigen geometrischen Bekrönungen. Romanische Stilelemente beherrschen den Bau, aber nicht im Sinne einer Wiederbelebung mittelalterlicher Gestaltungskraft, sondern umgewandelt in moderne, den Zeitgeist widerspiegelnde Formen. Das Innere besteht aus dem hohen, tonnengewölbten Langschiff, den schmalen Seitenschiffen, die für Beichtzwecke dienen, dem ebenfalls tonnengewölbten Chor und dem rechteckigen Altarraum, der seinen



Christkönigkirche-Säulentreuzgang

Abluß in einem farbenprächtigen Rundbogenfenster findet. Im südlichen Querschiff die Sakristeien, im nördlichen eine stimmungsvolle Marien- und Taufkapelle. Letztere zeigt als Abluß ein stichlappenförmiges Kreuzgewölbe. Der Blick vom Seitenschiff in die Kapelle fällt auf ein Rundbogenfenster mit überlebensgroßer Darstellung der Taufe Christi im Jordan. Die bunte Ausmalung der Kirche und die architektonische Gliederung tragen dazu bei, die Wirkung des Raumes als eines geschlossenen Ganzen zu unterstreichen. Die kassettierte Decke mit den kräftigen Gewölberippen zeigt auf gelbem Grund blaue, grüne, rote und violette Farben. Die starke Betonung der Längsrippen weist dem Blick die Richtung auf den erhöhten Chor- und Altarraum, den Mittelpunkt des katholischen Gottesdienstes. Der Altar ist ein

Christkönigkirche. (Erbaut 1928/29).

Die Christkönigkirche gehört der Zeit ihrer Entstehung nach zu den jüngsten Bauten Saarbrückens; sie wurde erst im Sommer 1929 fertiggestellt nach einem Entwurf des Kölner Architekten Colombo. Wie in St. Michael, so liegen auch diesem Bau romanische Stilelemente zu Grunde. Ein glücklicher Gedanke war es, der schmalen, hohen Turmfassade im Westen einen Säulenkreuzgang mit Vorhof vorzulagern. Eine Wiederbelebung des mittelalterlichen Paradieses, in dem die Aufführung von Mysterienspielen stattfand, dient es heute hauptsächlich den Prozessionen und als Ort der Sammlung und Vorbereitung. In der westlichen Turmfront ist das dreiteilige Eingangsportal, von dreifachen Rund-



Oblatenkloster

Rundbau mit sieben Pfeilern und Nischen, in farbig leuchtender Majolika ausgeführt, mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte. Eine halbrunde, schmiedeeiserne Kommunionbank schließt den Laienraum vom Chor ab, zu beiden Seiten führen zehn Marmorstufen nach oben. Unter dem Chor befindet sich eine im dämmerigen Licht weihervoll wirkende Krypta.

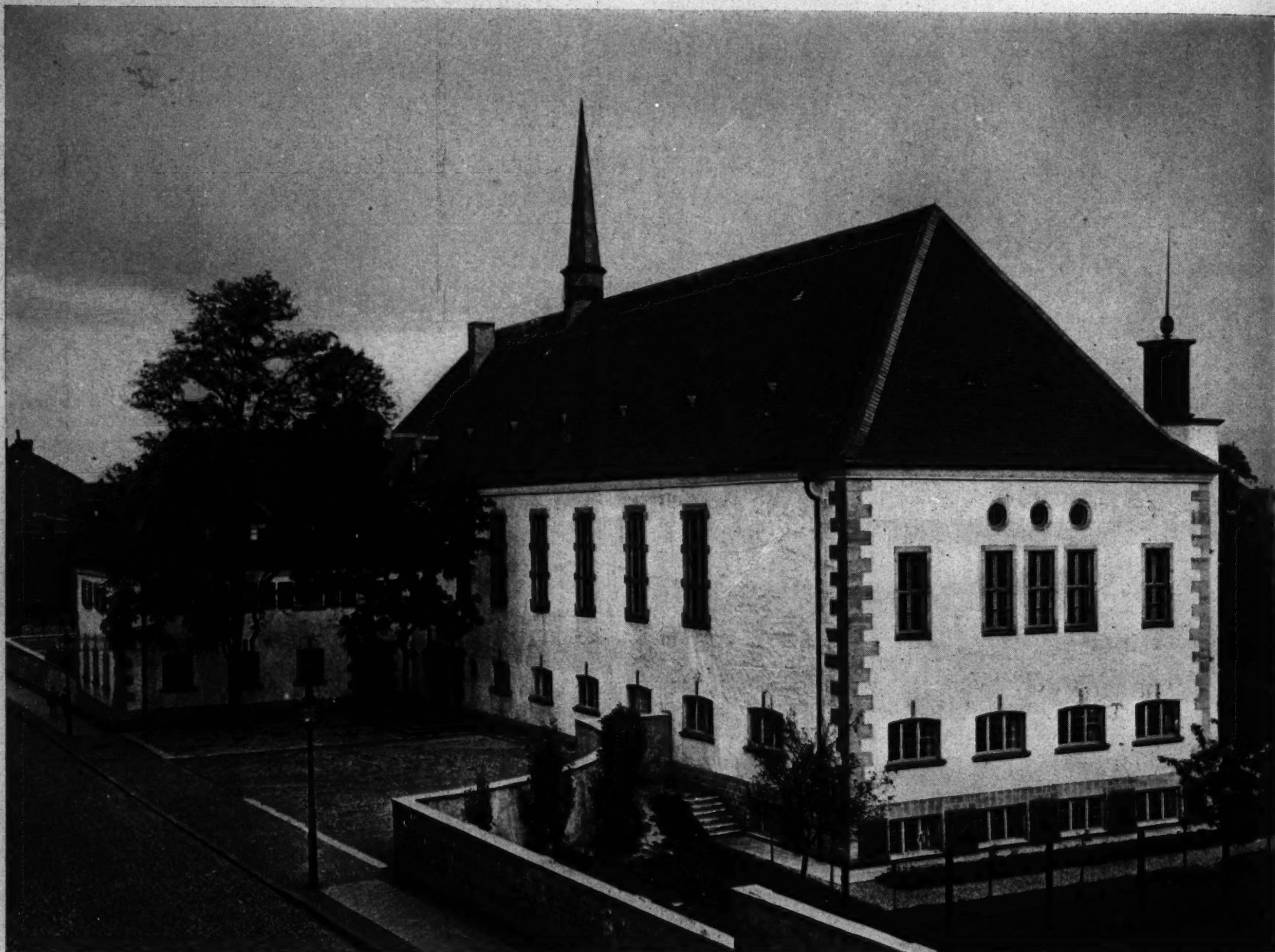
Die architektonische Gestaltung und Gliederung der Kirche ist von hohen künstlerischen Gesichtspunkten getragen. Man kann es als ein großes Verdienst des Architekten Herkommer-Stuttgart werten, einen Weg zur Befreiung aus der Unruhe und Ziellosigkeit architektonischen Schaffens vergangener Jahre gezeigt zu haben. Große, ruhige Formen, klare Gliederung der Flächen und Betonung durch ein harmonisches Farbenspiel wirken durch ihre Echtheit und Bornehmtheit als geschlossenes Ganzes, ohne jede überflüssige Schmuck- und Zierform. Die Macht des Ausdrucks, geistig Abstraktes hat hier im Kampf der Kräfte die Oberhand über das sinnlich Dekorative gewonnen.

bogen überhöht, und mit einer Kreuzigungsgruppe „Christus am Kreuz, Maria und Johannes“ als freistehende Plastiken geziert. Über allem steht die Christuskönigsstatue, mit Krone und Königsmantel angetan, das Szepter und die vom Kreuz überragte Weltkugel in den Händen haltend. Zu Füßen ist der Kampf der Schlange mit dem Greifen als Symbol für Heidentum und Christentum dargestellt. Schlank und gut proportioniert strebt der Turm zur Höhe hinan und findet seinen Abluß in einem spitzen Helm. Die Seitenfronten sind schmucklos gehalten bis auf das südliche Eingangsportal mit einer Säulenvorhalle; die Außenfassaden sind mit roten Hausteinen verkleidet.

Das Innere der Kirche wirkt feierlich und erhebend. Die basilikale Grundrißgliederung in ein breites Mittelschiff und zwei schmal sich anschließende Seitenschiffe ermöglicht einen freien Durchblick zur halbkreisförmigen Apsis hin, auf deren Hintergrund die thronende Christkönigsstatue in bunt leuchtendem, reichen Mosaik erstrahlt und mit ihrer Majestät und Hoheit die Kirche beherrscht. Von Marmorsäulen wird

die Chorkuppel getragen, deren buntes Licht den reich mit Gold, Silber und Mosaik geschmückten Altarraum beleuchtet. An byzantinische und altchristliche Vorbilder wird man beim Anblick dieser prächtigen Ausstattung gemahnt. Im Mittel- und Seitenschiff dagegen, dem Raum für die Laien, herrscht ruhige, klare Linienführung. Viereckige und achteckige Säulen in Wechselstellung, deren Kapitäle die Königssymbole Christi tragen, die stark gewölbte, kassettierte Decke, die dem Raum einen harmonischen Abschluß gibt, ferner das Spruchband ringsum in halber Höhe des Mittelschiffes, die Fenster mit den Darstellungen der Leidensstationen, die Ausstattung der Orgelbühne, der Bildschmuck am Altar und an der Kommunionbank, alles betont den Gedanken des Christkönigtums.

gerückt; kein Raum, der ins Unendliche zu streben scheint, erdrückt uns, keine sinnverwirrende Farben- und Lichtpracht dringt auf uns ein. Der Andächtige fühlt sich geborgen im Schutz der Mutter Gottes, der dieses Haus geweiht ist. Schlanke Spitzbögen in gotischem Sinne, die sich an Chor und Apsis wiederholen, und die stark betonten Horizontalen des flachen Deckengewölbes führen den Blick zum Altar hin. Warme rote und blaue Farben harmonieren mit der braunen Holzverkleidung und den Goldornamenten von Kanzel und Kommunionbank. Im Chor verstärken breit aufgelegte Rippen, die nach unten in spitzem Winkel endigen, das Gefühl des Erdgebundenen. Vom höchsten Punkt des Gewölbes erstrahlt das „Auge Gottes“.



Eogl. Gemeindehaus Graf Gustav Adolf.

Oblatenkloster. (Erbaut 1927).

Dicht am St. Johannes Stadtwalde, fern vom Getriebe der Großstadt, liegt das Kloster des Oblatenordens. Würdig, dem Zweck entsprechend, weist es einfache Formen auf. Den glatten Fassaden, in einem dunklen Gelb gehalten, nur durch weiße Querbänder belebt, entspricht im Innern zweckmäßige Einteilung und schlichte, wohnliche Ausstattung der Wohn- und Besuchsräume für die Mönche. Die Fierde des Hauses bildet im ersten Obergeschoß das Erkerzimmer mit Ausblick auf den Wald. Hier ist die Bücherei des Klosters untergebracht. Rechtwinklig an das Wohnhaus ist die kleine Kapelle angebaut; die Verbindung beider Gebäude an der Frontseite wird durch den Turm hergestellt, der viereckig und gedrungen nur wenig das Dach überragt und mit einem Kreuz geziert, den Wanderer zur kurzen Andacht einlädt. Betreten wir das Kirchlein, so nimmt uns andächtige Stimmung gefangen. Hier ist alles intim, dem Menschen nahe-

Der Altar ist in seiner künstlerischen Auffassung und Ausgestaltung dem Geschmack des einfach denkenden Menschen angepaßt: thronend die Mutter Gottes, zu ihren Füßen anbetend eine Bergmanns- und eine Hüttenarbeiterfamilie. Die bunten, plastischen Figuren wirken lebenswahr und natürlich. Die Seitenschiffe sind zum Teil zu Kapellen ausgebaut, in denen Heiligenaltäre ihren Platz fanden, zum Teil dienen sie der Beichte.

Der Architekt Gombert-Saarbrücken hat mit feinem Verständnis gotische Baugedanken in ein modernes Gewand gekleidet und alles, was im mittelalterlich-gotischen Bau ins Unendliche und Unfaßbare zu streben scheint, hat er auf ein leicht faßbares, einfaches, dem Stil des kleinen Kirchleins angepaßtes Maß zurückgeführt.

Die evangelischen Gemeindehäuser „Graf Gustav Adolf“ und „Wartburg“.

Das Jahr 1928 brachte den evangelischen Gemeinden Alt-Saarbrücken und St. Johann die fast gleichzeitige Vollendung und Einweihung ihrer neuen Gemeindehäuser. Zu beiden waren schon vor fast zwei Jahrzehnten die Pläne entstanden, aber der Krieg und die geldarme Nachkriegszeit ließ diese Pläne nicht zur Ausführung kommen. Viele Hindernisse und Schwierigkeiten waren zu überwinden, bis endlich im Jahre 1927 mit der Grundsteinlegung begonnen werden konnte und im November 1928 die Einweihungen stattfanden.

„Graf Gustav Adolf“. (Erbaut 1928).

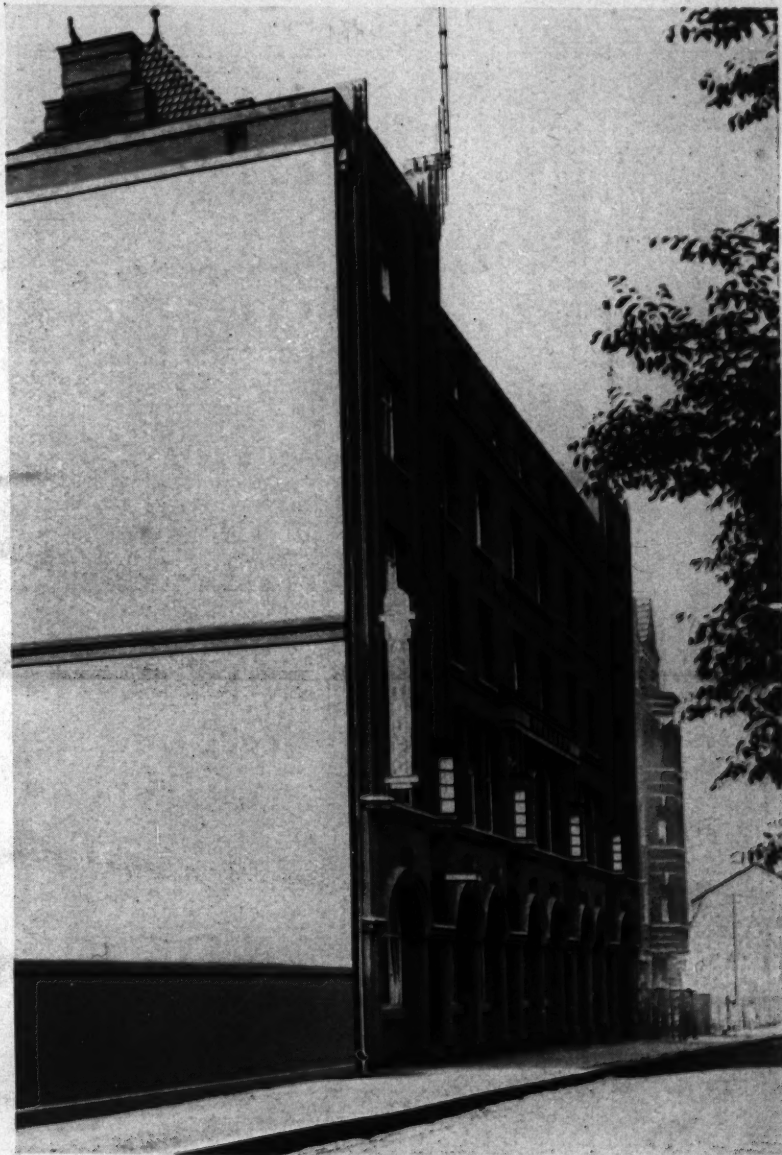
Die Saarbrücker Gemeinde hatte mit der Ausführung des Baues ihres Gustav Adolfhauses einen einheimischen Architekten, Regierungsbaumeister R. Krüger, beauftragt, der mit Verständnis und Einfühlung ein schlichtes, vornehmes Heim geschaffen hat. R. Krüger ist einer der Modernen, die ihren eigenen Stil haben, aber sich der städtebaulichen Wirkung anzupassen wissen.

Das Äußere des Gemeindehauses, das in einem alten, schönen Park liegt, gemahnt an die Blütezeit Saarbrückens unter seinem Baumeister Stengel, der so viele schöne Barockbauten entstehen ließ. Klare, ruhige Formen, glatte Fronten mit hohem Mansardendach und einem Dachreiter als Abschluß. Als einziger Schmuck über den Portalen zwei Wappen. Das Wappen der Gemeinde, der Pelikan, der mit seinem Blute seine Jungen nährt, und das Lutherwappen, das schwarze Kreuz im roten Herzen auf weißer Rose, umrahmt von einem goldenen Kranz. Und wie außen alles sachlich und dem Zweck entsprechend wirkt, so harmonisiert auch das Innere des Hauses. Nichts Überflüssiges hat sich hier einschleichen können, wo Wahrhaftigkeit und Schlichtheit herrschen. Am meisten fesselt wohl der große Festsaal mit Empore und Bühneneinrichtung. Ein Festsaal im wahrsten, modernen Sinne des Wortes. Weit und hoch, wird er von einer Betondecke in elegantem Bogen überspannt. Breite Betonrippen tragen die Last. Hohe Fenster gliedern die Wände, und die blauen Vorhänge bilden eine fein abgetönte Ergänzung zu dem lichtgelben Grundton des Raumes. Hier fühlt man sich dem Alltag entrückt, denn frohe, festliche Stimmung atmet alles und teilt sich einem mit. Im Hauptgebäude befinden sich noch drei kleinere Säle, die Halle mit den Kleiderablagen und mehrere Zimmer für Gemeindegzwecke. Das Presbyteriumszimmer ist behaglich ausgestattet in hellbraunem Nußbaum und einem warmen, satten Blau der Wand. Holländische Fenster mit duftigen, weißen Gardinen erhöhen das Gefühl des Wohnlichen und Abgeschlossenseins von allem Lärm des Tages, so recht geschaffen als Arbeits- und Beratungsraum. Das Gustav-Adolf-Haus mit seinen schlichten und so geschmackvollen Räumen ist für die Alt-Saarbrücker Gemeinde die Erfüllung jahrelangen Traumes; und was hier der Architekt und Künstler für die Gemeinde geschaffen hat, das gehört mit zu dem Edelsten und Geschmackvollsten, was die Stadt Saarbrücken an neuerer Architektur aufzuweisen hat.

Wartburg. (Erbaut 1928).

Wuchtig und massig wächst der Riesenbau des evangelischen Gemeindehauses Wartburg aus dem Boden empor. Auf jeden ornamentalen Schmuck wird verzichtet. Die Masse des Materials an sich soll auf den Beschauer wirken. Die Portale der Hauptfront in rotem Sandstein, von mächtigen Säulen getragen, betonen den Eindruck von etwas Gewaltigem, Burgähnlichem. Ebenso der zinnenartige Dachabschluß. Die Innenausstattung des Hauses bestätigt den Eindruck, daß hier ein prächtiges, reiches Gemeindehaus geschaffen ist. Die einzelnen Teile des ganzen Baues sind deutlich von einander getrennt. Das Vorderhaus enthält im Erdgeschoß ein geschmackvoll eingerichtetes Restaurant, oben die Amts- und Gemeindegzimmer und Wohnungen. Im Mittelbau die Treppenhalle und die Wirtschaftsräume, dahinter der Saalbau mit anschließendem Bühnenhaus. An der Längsseite des Saales führt eine breite Wandelhalle entlang, die gewissermaßen Vorbereitung ist für den architektonischen und künstlerischen Mittelpunkt des Ganzen, den

Saal selbst. Dieses ist der größte Saal Saarbrückens und des Saargebietes überhaupt und bietet ungefähr 1600 Personen Platz. Zwei Säulenreihen tragen die flachgewölbte Betondecke. Ein breiter Rang läuft ringsum, und an der Rückseite ist die ganz modern ausgestattete Bühne. Eine prachtvolle Orgel ist im Saal unsichtbar eingebaut; der Spieltisch im Orchesterraum kann beliebig aufgestellt werden. Ist der Saal auch in Konstruktion und Linienführung sachlich und einfach, so hat es doch der Architekt, R. Seifert-Saarbrücken, verstanden, durch die Ausmalung und die wirkungsvolle Beleuchtung eine fast barocke Pracht zu entfalten. Die dunkle Nußbaumverkleidung der Säulen ergibt mit dem latten Rot der Wände eine wohlthuende Wärme, die kassett-



Evgl. Gemeindehaus Wartburg

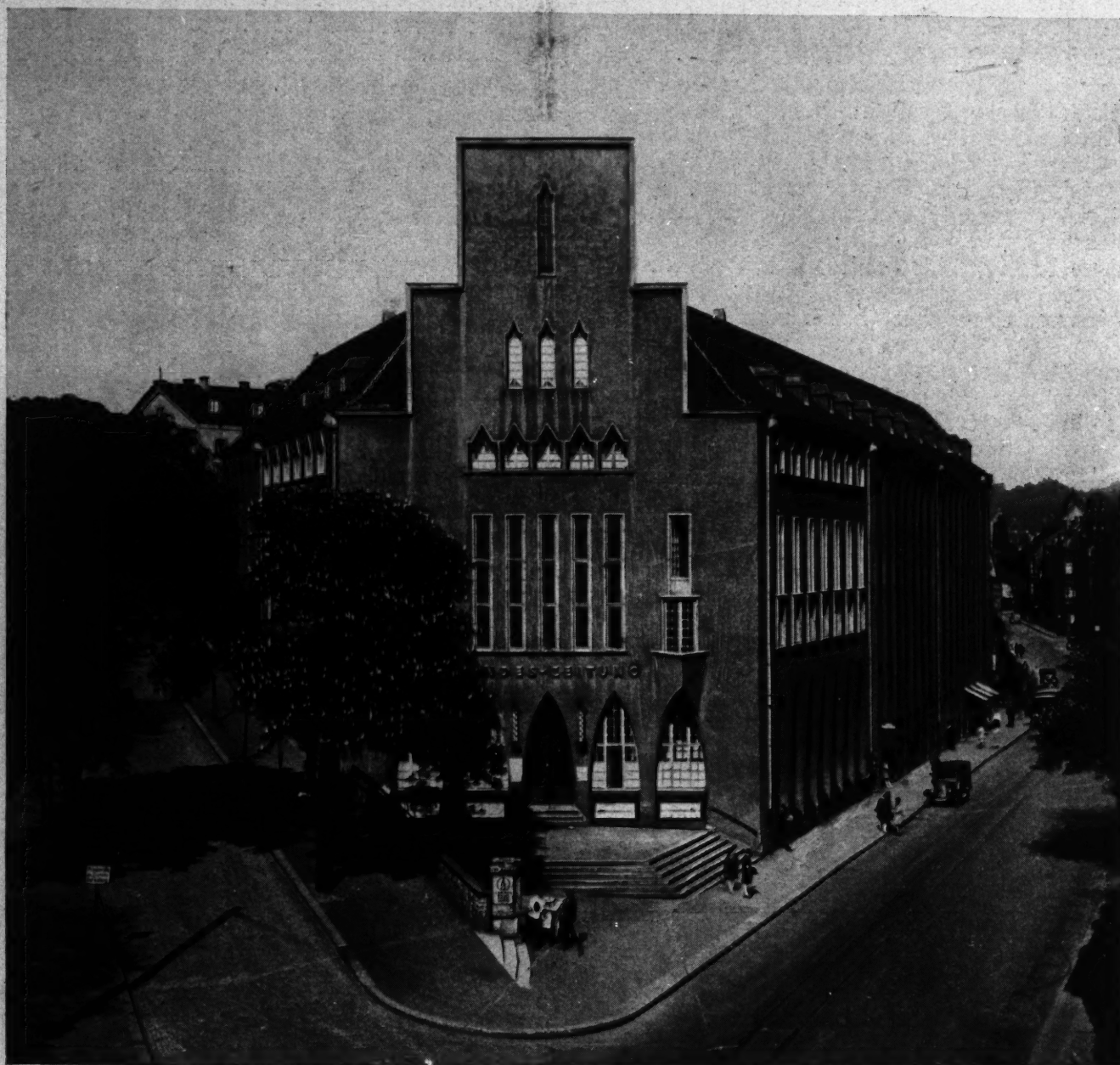
tierte Decke erstrahlt in Silber und Gelb als Symbol des Himmelsgewölbes. Die Wirkung des Raumes ist prachtvoll und feierlich, so recht geschaffen für Konzerte und festliche Gelegenheiten. Dieses Gemeindehaus ist, ebenso wie das Gustav-Adolf-Haus eine wertvolle Bereicherung in der städtebaulichen Entwicklung Saarbrückens.

„Saarbrücker Landeszeitung“. (Erbaut 1926).

Die „Saarbrücker Landeszeitung“ eröffnete im Jahre 1926 ihr neues Geschäftshaus, das, ebenso wie die St. Michaelskirche, ein Werk des Stuttgarter Baumeisters Herkommer ist. Die trapezförmige Beschaffenheit des Bauplatzes, dessen spitze Ecke Front werden mußte, und die Höhenunterschiede des Geländes stellten den Künstler vor eine schwierige Aufgabe, deren er jedoch in genialer Weise Herr wurde. Auch die Frage der Raumeinteilung und -ausnutzung wollte gründlich durchdacht sein, damit sowohl die kaufmännischen als auch die technischen Betriebe zu ihrem Recht kamen. Die

schmale Giebelfront wächst ruhig und sachlich empor. Im Erdgeschoß fünf große Eingangstore, darüber die Obergeschosse durch schmale, hohe Fenster gegliedert und als Krönung des Ganzen ein treppenförmiger Giebel. Die langen Seitenfronten erhalten ihre Gliederung nur durch die schmalen Fenster. Die ganze Außenfront entbehrt jeglichen Schmuckes. Hier wirken die Flächen durch sich selbst, die Fensterreihen ermöglichen wechselnde Licht- und Schatteneffekte; und einfache, klare Umrislinien kennzeichnen die

bildliche Darstellungen aus dem industriellen, gewerblichen und geistigen Leben des Saargebietes, Darstellungen von Buch- und Zeitungsdruck, alles in allem ein beredtes Bild vom Leben und Schaffen des Menschen. Über der Schalterhalle, durch zwei Stockwerke hindurchgehend, liegt ein kleiner Festsaal, der zu Vorträgen und Konzerten benutzt wird. Sein Licht erhält der Raum durch die fünf hohen Fenster an einer der Schmalseiten; gegenüber sind Vortragsnische und die Eingangstüren. Die Längsseiten des Saales sind



Saarbrücker Landeszeitung

Silhouette des Baues. Jede zugefügte Schmuckform würde störend und falsch wirken. Der Haupteingang erfolgt durch die große Schalterhalle im Frontgebäude. Ein großer heller Raum, von 14 Stützen getragen; an den Seiten befinden sich die Schalter- und Arbeitstische. Die Ausstattung der Halle ist wohl eingehender Betrachtung wert. Die Erzeugnisse der Hauptindustrien des Saargebietes — Eisen, Glas und Keramiken — haben in harmonischem Einklang Verwendung zur künstlerischen Ausschmückung gefunden. Glas in durchsichtiger Fenstermalerei — dargestellt ist das Nachrichtenwesen in den verschiedenen Entwicklungsstufen vom Postboten über den Telegraphen zum Radio —, Mosaik und Ton als Fußboden- und Wandbelag und Eisen in gußeisernen Platten zur Verkleidung der Pfeiler. Die Platten enthalten

vollkommen ungegliedert und wirken nur durch die großen Flächen, in silberner Metallfarbe gehalten. Die Decke weist ein leuchtendes Blau auf. Im unteren Drittel zeigen die Wände figürlichen Schmuck, der sich nur leicht vom metallischen Untergrund abhebt. Dargestellt sind Kunst und Wissenschaft, Handel und Politik. Über der Vortragsnische erhebt sich ein farbiges Hochrelief der „Religion“ als krönender Abschluß der bildlichen Darstellungen.

Die vorstehend geschilderten Bauten geben einen Ausschnitt aus der regen Bautätigkeit Saarbrückens, die als Ganzes darzustellen, über den Rahmen dieses Artikels weit hinausgehen würde. In allem aber erkennt man das Streben, neue, zeitgemäße Formen aufzunehmen und den Gesetzen moderner Architektur und Ästhetik gerecht zu werden.